

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1829

3.3.1829 (Nr. 62)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 62.

Dienstag, den 3. März

1829.

Baden. — Frankreich. — Großbritannien. — Italien. (Kirchenstaat.) — Rußland. — Griechenland. — Amerika. (Mexico; Guatimala.) — Cours der Großh. Bad. Staatspapiere.

Baden.

Bekanntmachung.

Die Einlösung der großherzogl. badischen 4½-prozentigen Rentenscheine betreffend.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben die Amortisationskasse durch das Finanzministerium anweisen lassen, sämtliche 4½-prozentige Rentenscheine nach und nach einzulösen.

Die dazu erforderlichen Gelder sollen, so weit es die Kassenverhältnisse nothwendig machen, gegen 4-prozentige Rentenscheine aufgenommen werden, jedoch unter folgenden, die bisherigen Kreditoren begünstigenden Normen:

- 1) Den gegenwärtigen Besitzern der 4½-prozentigen Rentenscheine ist, unter Anberaumung einer 6 wöchentlichen Frist, zur freien Wahl gestellt: ob sie ihre Rentenscheine gegen 4-prozentige umtauschen oder sich der Verlosung unterwerfen wollen.
- 2) Denjenigen, welche sich innerhalb dieser Frist zum Umtausch bereit erklären, wird die 4½-prozentige Rente bis zum Schluß der gegenwärtigen Budgetperiode, 31. Mai 1831, fort entrichtet, und das, die künftige Rente überschreitende halbe Prozent bei dem Umtausch vorausbezahlt werden.
- 3) Den Besitzern der unterm 27. des vorigen Monats bereits gezogenen Rentenscheine, welche den Umtausch derselben gegen 4-prozentige der baaren Zahlung vorziehen, ist dieses ebenfalls gestattet, mit dem unter 2. bemerkten Fortgenuß der bisherigen Rente.

Indem die Amortisationskasse sämtlichen Besitzern von Rentenscheinen diese allerhöchste Resolution andurch zur Kenntniß bringt, macht sie denselben weiter bekannt, daß diejenigen, welche den Umtausch wählen wollen, ihre Erklärung bei ihr selbst, bei sämtlichen landesherrlichen Verrechnungen und bei den Banquiers S. Hasber son dahier, J. Goll und Söhne in Frankfurt a. M. und J. W. Reinhardt in Mannheim abgeben können.

Sie werden bei allen diesen Stellen und Banquierhäusern gedruckte Erklärungsformulare vorfinden: durch sie wird der Umtausch ohne die mindesten Kosten für die Kreditoren bewerkstelliget, und zugleich die Vergütung für das bis 31. Mai 1831 fortlaufende halbe Prozent geleistet.

Karlsruhe, den 2. März 1829;

Großherzogl. Badische Amortisationskasse.

Bei der heute erfolgten 2ten Serien-Ziehung für das Jahr 1829 wurden nachstehende Nummern gezogen:

Serie-Nr. 105 enthaltend Loos-Nr. 10401 bis 10500	
871	87001
41	4001
927	92601
801	80001
815	81401
755	73401

welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Karlsruhe, den 2. März 1829.

Großherzogl. Bad. Amortisationskasse.

Frankreich.

Pariser Börse vom 27. Febr.

5prozent. Konsol. 110 Fr. 15 Cent. — 3prozent. Konsol. 76 Fr. 70, 60 Cent.

— Gestern um 7 Uhr war Schauspiel bei Hofe, das bis halb 11 Uhr dauerte; man gab das Trauerspiel *Tancrède* und die komische Oper *le Mariage à l'Anglaise*. Beinahe 600 Personen waren eingeladen.

— J. K. H. die verwitwete Großherzogin von Baden, begleitet von Dero Prinzessin Tochter, hat Ihrer K. Hoh. Madame, Herzogin von Berry, einen Besuch abgestattet.

— Auf seiner Reise nach den Inseln Wannicolo hatte der englische Schiffskapitän Peter Dillon auf diesen Inseln einige Trümmer von dem Schiffbruche des *Lapérouse* gefunden; und bei einer zweiten, auf Kosten der ostindischen Kompagnie unternommenen Reise, verschaffte sich dieser Kapitän verschiedene andere Gegenstände, welche offenbar zu den Schiffen jenes berühmten Weltumseglers gehört hatten.

Die nähern Umstände dieser beiden Entdeckungsexpeditionen des Kapitän Dillon sind früher (auch in der *Karlsruh. Ztg.*) erzählt worden.

Der König gerubete, auf den Bericht Sr. Erz. des Ministers des Innern, den Kapitän Dillon zu ermächtigen, mit den aufgefundenen Ueberresten der *Lapérouse'schen Expedition* Sr. M. zu huldigen.

Indem jener Kapitän diese Trümmer darbrachte, bewies er, daß er ein Recht auf die Belohnung habe, die durch ein Dekret vom 28. Febr. 1791 dem französischen oder fremden Seemann verheißen wurde, der zuerst sichere Spuren von dem Schiffbruche des *Lapérouse* entdecken würde.

Die englisch-ostindische Kompagnie hat, wie man es von ihr erwarten durfte, ungeachtet der für diese Expedition gemachten beträchtlichen Ausgaben, auf jeden Anspruch an die verheißene Belohnung verzichtet; und diese gehört also ganz dem Kapitän Dillon.

Der König ernannte, durch Ordonnanz vom 22. Februar, diesen Fremden zum Ritter der Ehrenlegion; außerdem ertheilte Se. Maj., gemäß dem Dekret vom 28. Febr. 1791, dem Kapitän Dillon eine Entschädigung von 10,000 Fr. für die während der Expedition gehaltenen persönlichen Ausgaben, und eine lebenslängliche Pension von 4000 Fr.

Auf einer zweiten Reise nach den Inseln Wannicolo war der Kapitän Dillon von einem einzigen Franzosen, Hrn. Chaigneau, Ex-Konsularagent Frankreichs, begleitet; derselbe befand sich zur Zeit der Abreise des Kapitäns zu Chandernagor, und hatte sich freiwillig angeboten, zu dieser gefährlichen Unternehmung mitzuwirken.

Um die Hingebung des Hrn. Chaigneau zu belohnen, ernannte Se. M. denselben zum Ritter des Ordens der Ehrenlegion.

— Man versichert, daß der Marschall Maison, so wie auch sein Generalkstab und der General Sebastiani, nach Frankreich zurückkommen sollen, und daß nur ein Korps von 6000 Mann, das unter dem Oberkommando des Generals Schneider stehen wird, in Mosrea zurückbleiben werde. (Courrier français.)

— Unter den Schlachtopfern der revolutionären Bewegung in Mexiko zählt man auch drei Franzosen, die H. Seguin, Fernel und Becherel. Der erstere war ein Buchhändler; die beiden andern waren Kaufleute. Allen dreien wurden ihre Magazine geplündert. Andere Fremde hatten das nämliche Schicksal.

Das Mordgeschrei des wütenden Pöbels von Mexiko war: Mueran los Ingleses! (Tod den Engländern!)

Der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, H. Poinsett, wird als der Anstifter dieses schrecklichen Aufruhrs angesehen. Man sagt: sein Haus sey den Häuptern des Pöbels beständig offen, und er nehme an seine Tafel zwei Räuber-Anführer auf, berüchtigt durch die Anzahl ihrer Mordthaten; sie heißen Catano und Tossa.

Madame Celine Seguin schrieb am 27. an den Redakteur des Constitutionnel, um einige Zweifel gegen die Richtigkeit dieser Nachricht, in so fern sie Hrn. Seguin betrifft, zu erheben.

— Die Erben des kürzlich verstorbenen Ex-Direktors Barras haben wegen der Versiegelung seiner hinterlassenen Papiere und Schriften gerichtliche Beschwerde erhoben.

G r o ß b r i t a n n i e n .

Die in der Universität Oxford so mächtige Kirchenpastor hat die Resignation des Hrn. Peel angenommen, und in der neuen Wahlberufung erklärt: daß sie denselben

in der gegenwärtigen Krisis als untauglich zur Wiedererwählung betrachte.

London, den 24. Febr. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer sprach der Herzog von Clarence, Bruder des Königs und vermuthlicher Thronerbe, mit vielem Feuer für die Emancipation der Katholiken. Wir werden morgen diese merkwürdige Rede mittheilen.

I t a l i e n .

(Kirchenstaat.)

Rom, den 14. Februar. Eine ungeheure Menschenmenge strömt täglich nach St. Peter, um die Leiche des heil. Vaters und die Feierlichkeiten, welche seinem Begräbniß vorangehen, zu schauen. Am Abende des 11. wurde das Gefäß, welches das Herz Sr. Heiligkeit enthielt, dem Herkommen gemäß, nach der Kirche von St. Vincenz und Anastasius gebracht, da der Pallast des Quirinals zu dieser Pfarrei gehört. Am 15. Morgens war im Vatikan die erste allgemeine Versammlung der Kardinäle, deren überhaupt neun gehalten werden. Darin verlas man die auf das Conclave sich beziehenden Konstitutionen; sie wurden von jedem Kardinal einzeln beschworen, und darauf der vom Kardinal Camerlengo überbrachte Fischerring zerbrochen, eben so wie der Stempel für die Bleisiegel der päpstlichen Kanzlei. Als dann wurden der Versammlung in versiegelten Kästen die nicht beantworteten Suppliken und nicht ausgefertigten Breve's überliefert, der Gouverneur von Rom Msgr. Cappelletti in seiner Stelle bestätigt, und endlich bestimmt, daß das Conclave auf dem Quirinal gehalten werden solle. Hierauf verfügten sich die Kardinäle in die Sixtinische Kapelle, wo sich die Geistlichkeit von St. Peter versammelt hatte, deren Dekan die Absolution über die Leiche aussprach, worauf sie mit allen Zeichen der päpstlichen Würde bekleidet, und unter Vortragung des Kreuzes mit brennenden Fackeln, nach der Kirche hinabgetragen wurde. Acht Canonici hielten die Enden des Leichentuchs, zur Seite gieng die adeliche und die Schweizer-Garde, die Kardinäle folgten. Der Zug gieng über die große Treppe, durch die anstoßende Vorhalle, in die Basilica, wo Msgr. della Porta, Patriarch von Konstantinopel, auf's Neue die Absolution aussprach, und die Leiche zuletzt nach der Kapelle des heiligen Sakraments gebracht wurde. Heute, den 14., Morgens begannen die neuntägigen Requien, nach deren Beendigung das Conclave anfangen muß. Zum Behufe der Feierlichkeit der drei letzten Tage wird im Mittelschiff der Kirche ein großer Katafalk erbaut; man sieht in der Kirche selbst gleich beim Eingang schon Maser beschäftigt, verschiedene Tableaux grau in grau auszuführen, die dabei angebracht werden sollen. Morgen gegen Abend wird die Leiche beigesezt werden. Zu diesem Ende nimmt man den Sarg des vorigen Papstes aus der Nische, wo er jedesmal provisorisch eingemauert war, und bringt ihn in die untere Gruft, bis das für ihn bestimmte Denkmal aufgerichtet werden kann. — Man erzählt, der heil. Vater habe kurz ehe er erkrankte, Verfügungen über den

Ort, wohin sein Denkmal gesetzt werden solle, so wie eine Grabschrift gemacht, welche in einfachen Worten den Geist der Demuth ausdrückt, die ihn besetzte. — Wir haben hier eine seit 1808 nicht erhörte Kälte. Vorgestern stand das Reaumur'sche Thermometer vier Grad unter dem Eispunkte!

R u ß l a n d.

Petersburg, den 18. Febr. Der wirkliche Staatsrath Comstadius ist zum General-Intendanten der zweiten Armee, und der Staatsrath und Präsident des Kriminalgerichtshofes von Vessarabien, Kurik, zum General-Proviantkommissär für den Felddienst bei derselben Armee ernannt worden.

— Eine von dem Hofrath und Professor an der Universität Dorpat, Dr Parrot, projektirte naturwissenschaftliche Reise nach dem Ararat, in Begleitung von mehreren Zöglingen der Universität Dorpat, auf deren eigene Kosten, ist von Sr. M. dem Kaiser genehmigt worden.

G r i e c h e n l a n d.

München, den 25. Febr. Nachrichten, welche von Hrn. Eynard aus Pisa eingegangen, zeugen auf der einen Seite von der Rathlosigkeit, in welche die griechischen Angelegenheiten bei dem Rückzuge der Franzosen versinken würden, im Falle er ganz bewerkstelligt und Griechenland seinen Feinden und sich selbst überlassen würde; auf der andern Seite aber auch von der unermüdblichen Beharrlichkeit, mit welcher jener große und edelmüthige Vormund der schönsten europäischen Sache seine Bemühungen fortsetzt, um neues Unheil von Griechenland abzuwenden. Mögen sie mit Erfolg gekrönt werden! Wir geben eine seiner Mittheilungen in Folgendem: "Pisa, den 12. Febr. Ich habe Briefe aus Griechenland, die bis zum 5. Jan. reichen; sie drücken alle den lebhaftesten Schmerz über den Abgang der französischen Truppen aus; auch scheint man zu besorgen, daß einige Offiziere in ihrer Langweile und Verdrießlichkeit darüber, auf dem klassischen Boden nur Elend, Verheerung und Krankheit angetroffen zu haben, unwillkürlich bei ihrer Rückkunft nach Frankreich mit Mißlaune und deswegen auch mit Ungerechtigkeit über das unglückliche Griechenland sprechen möchten. Der Präsident, mit Arbeiten und Schwierigkeiten überhäuft, scheint zu fürchten, man sey in Frankreich von dem, was in Griechenland vorgehe, schlecht unterrichtet, und der Courier de Smyrne, der sich zum Organ von Allem mache, was man nur zum Schaden für die Regierung ausdenken könne, möchte auf die Meinung der Griechenfreunde Einfluß gewinnen. Fünf Briefe, die ich von verschiedenen Personen erhalten, stimmen darin überein, daß das größte Unglück, das über Griechenland kommen könnte, darin besteht, daß es von der französischen Armee verlassen würde. Ich lege eine Abschrift des wichtigsten dieser Briefe, datirt aus Napoli di Romania. 2. Jan. 1829, bei, und wage an alle diejenigen, die sich für das Schicksal Griechenlands interessieren, die Aufforderung, diejenige Stelle, die mit den Worten beginnt: Wie auch immer unser Geschick ausfallen mag, u. s. w. mit

aller Aufmerksamkeit zu erwägen. (Unters.) J. G. Eynard."

Die bemeldete Stelle lautet also:

"Wie auch immer unser Geschick ausfallen mag, ob unser Gebiet größer oder kleiner werden, ob wir unabhängig oder tributpflichtig seyn sollten, so müssen die Mächte, wenn sie unsere politische Wiedergeburt zu Stande bringen, und ihre Expedition nicht fruchtlos lassen wollen; wenn sie Ermordungen verhüten und der Menschheit dienen wollen, dazu einwilligen, in Griechenland noch zwei Jahre lang einige tausend von ihren Soldaten zurück zu lassen. Ein Volk kann nach dreihundertjähriger Sklaverei, nach so vielen erduldeten Leiden, Unfällen und Jammerstunden nicht auf Einmal zur Wiedergeburt kommen. Wir bedürfen der Anwesenheit unserer Wohlthäter zu unserer Organisation, zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe, zur Verhinderung der Eifersucht und der Intriken der Parteien. Wenn unsere Regierung in ihrer Entstehung nicht durch die Anwesenheit der Franzosen, durch die Achtung und den Dank, die man hier für ihre Wohlthaten empfindet, unterstützt wird, so kann der Gang derselben durch alle die Zwistigkeiten und Unzufriedenheiten der verschiedenen Chiefs nur gehemmt werden. Selbst ein Engel würde nicht im Stande seyn, alle Parteien zufrieden zu stellen. Gesezt, Griechenland wäre gegen jede Unternehmung der Türken geschützt, wird es wohl gegen die inneren Stöße, die unausbleiblichen Folgen der Aufstellung einer neuen Regierung, gesichert bleiben? Möchte auch der Chef Griechenlands der tugendhafteste, der uneigennützigste, der gewandteste Mann seyn, so würde er doch, seinen eigenen Mitteln überlassen, mit unübersteiglichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Gesezt selbst, man würde mit der Organisation der griechischen Truppen leicht zu Stande kommen, und sie würden gut diszipliniert seyn, so möchten sie doch Griechenland nicht in den ersten Jahren vor der Gefahr der Anarchie sichern können; denn da diese Truppen Griechen sind, so könnten sie sich leicht dem Privatinteresse irgend eines Chiefs anschließen, und demnach selbst auch zu der Anarchie beitragen. Gesezt ferner, die Türken hätten die volle Unabhängigkeit der Griechen anerkannt, müßte man nicht bei der unmittelbaren Verührung, in der diese auf einander so aufgebrachten Völker stehen, beständige Angriffe besorgen, und würde man dadurch nicht bei dem besten Willen der Mächte wiederum Blut vergießen sehen? Wäre es nicht sehr unvorsichtig, nach einer mit so vielem Aufwande unternommenen Expedition, nach so vielen Zügen von Barbarei, von einer wie von der andern Seite, eine Unternehmung ganz Preis zu geben, deren Zweck war, der Menschheit zu Hülfe zu kommen? Alles scheint sich daher dafür zu vereinigen, daß man durchaus, sowohl im Interesse der Griechen, als in dem der Türken und der Mächte, noch wenigstens zwei Jahre hindurch 3 bis 4000 Mann in Griechenland lassen muß. Diese ganz allein zur Hülfe für die Befestigung der Regierung bestimmten Truppen können bei keiner Macht Argwohn erwecken; sie werden

nur dazu dienen, das begonnene Werk zu vollenden, und zu verhindern, daß kein neuer Brand, keine neuen unmäßigen Unordnungen statt finden, und daß die Beschützer sich nicht genöthigt sehen, eine neue Expedition zu machen, um ihr Werk aufrecht zu erhalten. Die Ehre, der Ruhm der drei Mächte sind dabei interessiert, daß eine so großherzige Unternehmung ein vollständiges Resultat erhalte; man kann dieses christliche Werk nicht allzu gefährlichen Wechselfällen überlassen, und jetzt, wo einmal der Aufwand gemacht ist, und die Truppen an das Klima gewöhnt sind, wird der edle König von Frankreich seiner Güte dadurch die Krone aufsetzen, wenn er uns den unschätzbaren Dienst erweist, einen Theil seiner Armee noch in Griechenland zu lassen. Alle Interessen scheinen sich zur Bewilligung dieser Vergünstigung zu vereinigen, welche die Klugheit eben so sehr wie die Sparsamkeit erheischt.

Amerika.

(Mexiko.)

— Nach einem Schreiben aus Mexiko hatte der Pöbel auch die brittische Flagge vom Konsulathause heruntergerissen, und waren viele englische, französische und deutsche Häuser, 40 spanische und 400 mexikanische geplündert worden. Die Armee hatte eine Erklärung für Guerrero erlassen, und die Hoffnung darin ausgesprochen, daß die Alt-Spanier alle vertrieben werden würden.

— Hier folgen einige Notizen über den General Guerrero, der eine so wichtige Rolle in der neulich in Mexiko ausgebrochenen Revolution gespielt hat:

Der General Guerrero war in seiner Jugend ein bloßer Hirte, oder vielmehr Pächtersknecht, und hütete in der Gegend von Mexiko eine Heerde Hornvieh. In den großen Ebenen dieser Landesstrecken übte er sich schon als Knabe, auf von ihm gezähmten Pferden, die Schlinge in der Hand, die furchtbarsten wilden Dachsen zu verfolgen. Seine Unerfrohenheit und Gewandtheit auf dieser gefährlichen Jagd hatte ihn schon ausgezeichnet, und als der Unabhängigkeits-Krieg alle Indianer unter die Waffen rief, wurde er als einer der geschicktesten und tapfersten bezeichnet. Sein Muth und die Bürgerkriege seines Vaterlandes thaten das Uebrige. Guerrero kann nicht lesen; begabt jedoch mit einem Scharfsinn und einer Urtheilskraft, die so viel als möglich seinen gänzlichen Mangel an Erziehung ersetzen, spricht er mit jener Beredsamkeit und hinreißenden Gewalt, die das Volk so gern in den Anführern findet, die aus seinem Schooße hervorgehen. Ein französischer Offizier, welcher in der Artillerie gedient hat, begleitet ihn fast immer, und leiht ihm die Hälfte seiner gründlichen Kenntnisse.

Guerrero ist jetzt 46 bis 48 Jahre alt, sein Wuchs ist hoch, seine Gesichtsbildung ernsthaft und Achtung gebietend: Er ist, mit einem Wort, einer dieser schönen Indianer, die in ihren Kupferfarbenen Gesichtszügen jenen beweglichen Ausdruck der heftigsten Leidenschaften

tragen. Sein Leben nicht schonend in den entscheidenden Augenblicken, setzt er es selten als Soldat aus in den gewöhnlichen Umständen. Während des Krieges gegen die Spanier sah man ihn gleichwohl, an der Spitze seiner kleinen Armee, den Zweikampf annehmen, den der feindliche General ihm vorschlug. In Gegenwart der beiden Parteien durch einen Lanzenstich zuerst verwundet, behielt er Stärke genug, um mit einem Pistolenschuß seinen Gegner, den General Spitacio, zu tödten. Seine persönliche Tapferkeit und derartige Thaten machten ihn zum beliebtesten Anführer der Eingebornen Mexiko's.

(Republik Guatimala.)

Briefe aus Guatimala, die am 27. Febr. zu Paris ankamen, melden, daß dieses Land, wie Mexiko, den Gräueln eines Bürgerkriegs Preis gegeben ist. Die Truppen des Generals San Salvador hatten die Armee der Regierung gänzlich geschlagen; diese hatte sich auf Gnade und Ungnade ergeben, und die Hauptstadt war mit allgemeiner Plünderung bedroht. Einige reiche Personen waren Willens, mit ihrem Vermögen sich nach Waigis zu retten.

Frankfurt am Main, den 28. Febr.

Cours der Großh. Bad. Staatspapiere.

50 fl. Litt. Post bei S. Haber sen. und Söll u.

Söhne 1820 74 1/2

Auszug aus den Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

2. März	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 7 1/4	27 Z. 9,6 L.	1,0 G.	65 G.	ND.
M. 2	27 Z. 10,2 L.	2,3 G.	63 G.	ND.
N. 9 1/2	27 Z. 11,1 L.	1,0 G.	65 G.	ND.

Trüb.

Psychrometrische Differenzen: 1.6 Gr. 3.1 Gr. 1.3 Gr.

Dankfagung.

Ich habe bei dem Unglücke, welches mich am 18. Nov. v. J. durch einen Sturz mit dem Pferde getroffen hat, so viele Beweise von Wohlwollen und thätiger Theilnahme von allen Seiten her empfangen, daß ich mich verpflichtet fühle, dafür meinen gerühmtesten Dank hiermit gehorsamt öffentlich auszusprechen, nachdem ich nun mit Gottes Hülfe so weit hergestellt bin, daß ich den damals gebrochenen Fuß zum Gehen wieder brauchen kann.

G. Klein, Stadtbereiter.

Karlsruhe. [Bierbrauerei-Verkauf.] Der Unterzeichnete ist Willens, sein dahier in der Karlsstraße, der Großherzogl. Infanterie-Kaserne gegenüber gelegenes Wohnhaus, nebst der daran stehenden, mit allen nöthigen Erfordernissen wohl versehenen, vor kurzer Zeit ganz neu eingerichteten Bierbrauerei, mit oder ohne innere Einrichtung, unter sehr vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Auswärtige Anfragen bittet man portofrei einzusenden.

Karlsruhe, den 2. März 1829.

Schmidt, Bierbrauer.